



In der ARD-Verfilmung von *Die Gänsemagd* spielt Karoline Herfurth Prinzessin Elisabeth, die von der bösen Zofe Magdalena (Susanne Bormann) zum Rollentausch gezwungen wird.

Shrek meets Schneewittchen

Was Film- und Fernsehproduktionen aus Märchen machen

Auch in Film und Fernsehen erleben Märchen eine Renaissance. Filme knüpfen an das an, was Kindern und Erwachsenen aus mündlicher Überlieferung und Lektüre vertraut ist, und beleben den Stoff auf ihre Art neu. Häufig entsteht daraus ein Genre-Mix aus klassischen Märchen, Mythen und Populärkultur verknüpft mit Fantasy-Elementen.

Märchen eignen sich aufgrund ihrer bündigen, symbolhaften Form und ihrer zeitlosen Geschichten für immer neue Interpretationen. Die eingängigen Inhalte und typischen Motive sorgen gleichzeitig für Wiedererkennungseffekte. Sie sind eben nichts Statisches, sondern haben sich durch mündliche Überlieferung und literarische Bearbeitungen permanent verändert. Dazu tragen auch die diversen Verfilmungen bei, ob sie nun für die öffentlich-rechtlichen Sender produziert werden oder fürs Kino in Hollywood entstehen. »Der Film revitalisiert das Märchen durch Variationen, [die] der lebendigen Überlieferung des mündlich tradierten Märchens analog [sind]«, so der Literaturwissenschaftler Christoph Schmitt.

Märchenfilme versprechen hohe Einschaltquoten

In ARD und ZDF gehören Märchenfilme seit Jahrzehnten ins Weihnachtsprogramm und erfreuen sich hoher Einschaltquoten. Doch vor einigen Jahren stellten die Verantwortlichen fest, dass die Anzahl der Titel recht begrenzt war und viele Verfilmungen angestaubt wirkten. Deshalb begann das ZDF zusammen mit den Firmen Moviepool, Provobis und Kinderfilm, gleich mehrere bekannte Grimm-Märchen neu zu verfilmen. Wie Irene Wellershoff, Redaktionsleiterin des ZDF, feststellt, sind es eben diese, die das Publikum bevorzugt, während unbekanntere Märchen geringere Einschaltquoten erzielen.

2005 startete die Reihe mit *Rotkäppchen*, umgesetzt von Regisseur Klaus Giesinger. Später folgte jedes

Jahr ein weiterer Film: Bisher sind dies *Hänsel und Gretel* (2006; Regie: Anne Wild), *Rumpelstilzchen* (2007; Regie: Andi Niessner), *Dornröschen* (2008; Regie: Arend Agthe), *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* (2009; Regie: Hans-Günther Bücking), *Aschenputtel* (2010; Regie Susanne Zanke) und *Der Eisenhans* (2011; Regie: Manuel Siebenmann). Für 2012 ist die Ausstrahlung von *Die sechs Schwäne* geplant. Seit 2010 sind die Filme auch auf DVD unter dem Reihentitel *Märchenperlen* veröffentlicht worden. Die ARD-Produktionen sind seit 2008 unter dem Titel *Sechs auf einen Streich* beziehungsweise *Acht auf einen Streich* zu sehen. Darunter sind neben zahlreichen Grimm'schen Märchen auch Märchenklassiker von Hans Christian Andersen wie *Die Prinzessin auf der Erbse* oder *Des Kaisers neue Kleider*. Diese erfolgreiche Reihe, in der viele bekannte deutsche Schauspieler (darunter Iris Berben, Hannelore Elsner, Armin Rohde) zu sehen sind, wird

von Anke Harms

von bis zu drei Millionen Zuschauern verfolgt.

Tempo, Emotionalität und Spannung wichtiger als längere Dialoge

ARD und ZDF setzen auf die Dramaturgie der Bilder: Tempo, Emotionalität und Spannung erscheinen wichtiger als längere Dialoge. Dabei bewegen sich die Filmemacher zwischen zwei Polen. Einerseits versuchen sie, möglichst nah an den Grimm'schen Textvorlagen zu bleiben; andererseits werden die Märchen durch neue Handlungsstränge und Motive angereichert. Ihr Ziel ist es, das Handeln der Figuren aus heutiger



Der Film *Shrek – Der tollkühne Held* basiert auf einem illustrierten Kinderbuch von William Steig mit dem gleichen Titel. Er erhielt 2002 einen Oscar in der Kategorie »bester animierter Spielfilm« und gilt heute als Meilenstein in der Entwicklung des computeranimierten Trickfilms.

Sicht nachvollziehbar zu machen. Da Märchenfiguren in der Regel relativ einfach gestaltet sind und zumeist ohne tiefere Psychologie auskommen, Zuschauer sich aber mit den Protagonisten identifizieren und emotional verbinden wollen, werden die Charaktere entsprechend weiterentwickelt. So ist beispielsweise der Protagonist des Märchens *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren* im ZDF-Film kein 14 Jahre altes »Glückskind«, wie es im Märchen heißt, sondern



Catherine Hardwicke, die 2008 bereits den Twilight-Film *Bis(s) zum Morgen-grauen* drehte, richtet sich auch mit *Red Riding Hood – Unter dem Wolfsmond* an ein jungliches Publikum.

schon ein junger Erwachsener. Aus heutiger Sicht erscheint dies überzeugender, weil er am Ende die Tochter des Königs heiratet.

Auch der Sprachstil wird aktualisiert: Zwar werden gelegentlich populäre formelhafte Sprüche aus den Märchen und zum Teil auch altertümliche Wortwendungen beibehalten, allerdings werden die meisten Dialoge in moderne Alltagssprache umgesetzt. Dazu Wellershoff: »Wir wollen berühmte Sprüche aus den Märchen erhalten, ohne dass sie wie Fremdkörper wirken, [allerdings] kann man eine nicht mehr gesprochene Sprache nicht bruchlos imitieren, diese Versuche wirken hölzern und gravitatisch, wie unfreiwillige Parodien.«

Hollywood löst sich vom bekannten Märchenstoff

Hollywood-Filmproduktionen, die zurzeit zahlreich in Kino und Fernsehen zu sehen sind, entfernen sich wesentlich stärker von den textlichen Vorlagen. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wurden Märchenstoffe in zahlreichen amerikanischen Animationsfilmen wie Disneys *Küss den Frosch* oder *Rapunzel – Neu verführt* sowie in den vier Teilen der *Shrek*-Reihe von DreamWorks aufgegriffen. Diese Reihe löste sich besonders stark vom Genre des Märchens. Es werden dort »Handlungsmuster aus neueren, populären Hollywoodfil-

men, aus Buddy-Filmen und Road-movies« mit Stoffen und Figuren des Märchens verwoben, wie der Germanist Horst Heidtmann feststellt. Zwar bleibt das für Märchen typische Schema »Gut gegen Böse« auch hier beibehalten, die Rollen werden jedoch anders besetzt: So ist Shrek – der Oger – kein menschenfressendes Monster, sondern der liebenswürdige Protagonist der Reihe, der auf allerlei bekannte Märchenfiguren und Fabelwesen trifft.

In den vergangenen drei Jahren wurde das Märchen auch für den Realfilm wiederentdeckt. Ein Beispiel dafür ist der 2011 erschienene Film *Red Riding Hood – Unter dem Wolfsmond* von *Twilight*-Regisseurin Catherine Hardwicke. Der Fantasy-Thriller entfernt sich so weit von der Grimm'schen Vorlage, dass außer stereotypen Motiven wie dem



Kristin Stewart spielt in *Snow White and the Huntsman* ein Schneewittchen, das sich mit Schild und Schwert selbst zur Wehr zu setzen weiß. Heraus kommt eine Adaption im Stil großer Fantasy-Epen.

Rot des Umhangs und Figuren wie dem bösen Wolf und der Großmutter nichts übrig bleibt. Mit *Spieglein, Spieglein – Die wirklich wahre Geschichte von Schneewittchen* und *Snow White and the Huntsman* sind dieses Jahr gleich zwei *Schneewittchen*-Adaptionen in die Kinos gekommen. In seiner *Schneewittchen*-Verfilmung wandte sich der »*Spieglein, Spieglein*«-Regisseur Tarsem Singh radikal von bisherigen Filmen ab. Der Märchen-Stoff wird hier dazu

genutzt, gesellschaftliche Probleme wie beispielsweise Jugend- und Schönheitswahn satirisch aufzugreifen.

Schneewittchen als Jeanne d'Arc: Snow White als mutige Kämpferin

Während dieser Film eine skurrile, in Teilen groteske Komödie darstellt, versucht Regisseur Rupert Sanders in *Snow White and the Huntsman* eine ernsthafte Neuinterpretation des Märchens. Snow White (Kristen Stewart) inszeniert er als mutige Kämpferin, die an Jeanne d'Arc erinnert. Darüber hinaus wird die Märchenhandlung mit zahlreichen Fantasy-Elementen verknüpft. In magisch wirkenden Bildern begegnet Snow White so Fabelwesen wie einem Brückentroll und Waldelfen.

Auffällig ist, dass Transformationen von Märchenstoffen in die reale gegenwärtige Welt selten und eher vorsichtig erfolgen. Eine Ausnahme stellt die Serie *Once upon a Time – Es war einmal ...* dar, die seit Anfang September im deutschen Fernsehen zu sehen ist. Die Geschichte spielt in der mysteriösen Stadt Storybrook, die ausschließlich von Märchenfiguren bewohnt wird. Diese wurden von der bösen Königin verflucht und können sich nicht mehr erinnern, dass sie Märchenfiguren sind und ihre Heimat das Märchenland ist.

Für das Frühjahr 2014 ist bereits der Kinostart von *Maleficent* geplant. Dieser Film basiert auf dem Disney-Zeichentrickfilm *Dornröschen*, fokussiert hier aber die Hexe und versucht zu erklären, warum sie hartherzig und böse wurde. In der Serie *Grimm* geht es um Nachfahren der Brüder Grimm, die böse Märchenfiguren jagen. Im Stil einer Krimi-Serie wird in jeder Folge ein neues Märchen verarbeitet. Außerdem gibt es bereits einen Trailer zu *Hänsel & Gretel: Hexenjäger* (Start Ende Februar 2013) – ein Film, der die beiden Geschwister als erwachsene Actionhelden zeigt.

Genre-Mix aus klassischen Märchen, Mythen und Populärkultur

Während die Filme von ARD und ZDF noch relativ nah an den Textvorlagen der *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm sind, entfernen sich amerikanische Serien und Filme immer weiter von

In dem Film *Spiegelin, Spiegelin* vermischt der Regisseur Tarsem Singh Elemente aus Actionfilm, Komödie und Fantasy.



den Quellen. Serien wie *Once upon a Time* oder die Filme der *Shrek*-Reihe zeigen, dass für Märchenverfilmungen heute ein Genre-Mix aus klassischen Märchen, Mythen und Populärkultur typisch ist: Einzelemente werden aus ihrem ursprünglichen strukturellen und funktionalen Zusammenhang herausgelöst und mit Motiven und Stoffen ganz anderer Herkunft verknüpft. Der Einfluss der Populärkultur zeigt sich unter anderem daran, dass die Märchenszenen zum Teil mit moderner Popmusik unterlegt werden oder berühmte Szenen aus Filmklassikern – in *Shrek* zum Beispiel eine Szene aus dem Film *Matrix* – parodieren. Mythen werden dann aufgegriffen, wenn Schneewittchen wie Jeanne d'Arc mit Schwert und Rüstung dargestellt wird oder Shrek gegen

einen bösen Drachen kämpft, um Prinzessin Fiona zu befreien.

Besonders beliebte Märchen sind bei den amerikanischen Filmemachern nach wie vor *Schneewittchen*, *Dornröschen* oder *Rotkäppchen*. In deutschen Fernsehreihen werden darüber hinaus auch weniger populäre Märchen wie *Die sechs Schwäne*, *Das blaue Licht* oder *Die zertanzten Schuhe* filmisch umgesetzt. Vorrang hat bei ARD und ZDF die Frage, was an den Texten transponierbar ist und wie man dies dramaturgisch so umsetzen kann, ohne das Märchen zu zerstören. Buch und Film erzählen auf unterschiedliche Weise: Während das Buch wortsprachlich erzählt, bleibt der Film den Bildern verhaftet. Was im Buch der Vorstellungskraft des Lesers überlassen wird, muss im Film in Körpersprache

Die Autorin



Anke Harms, 28, studierte an der Goethe-Universität Germanistik, Kunstgeschichte und Ethnologie. Seit 2011 ist sie als wissenschaftliche Hilfskraft in der Koordinierungsstelle der Märchen-Stiftung Walter Kahn am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität beschäftigt. Derzeit erstellt sie eine Literatur- und Mediendatenbank zu Märchenbilderbüchern, welche seit dem frühen 19. Jahrhundert erschienen sind. Zu Beginn dieses Jahres assistierte sie bei

der Ausstellung »Hänsel und Gretel im Bilderwald«, die von April bis Juli 2012 im Freien Deutschen Hochstift/Goethehaus in Frankfurt gezeigt wurde, und war an der Herausgabe des Ausstellungskatalogs »Hänsel und Gretel im Bilderwald. Illustrationen romantischer Märchen aus 200 Jahren«, herausgegeben von Wolfgang Bunzel unter Mitarbeit von Anke Harms und Anja Leinweber, Frankfurt am Main 2012, beteiligt. [siehe auch Buchtipps von Martin Anker »Weil die Märchen Ideen zu Bildern geben ...«, Seite 56]

AnkeHarms@gmx.net

und Handlung umgesetzt werden. Die Verortung der Handlung, die im Märchen ausgespart wird, ist im Film unumgänglich.

Durch die filmische Umsetzung kann der Aussagegehalt eines Märchens auch vertieft und erweitert werden. Dies geschieht zum Beispiel dadurch, dass die Märchenhandlung durch Motive angereichert wird. Versuche, Märchenfiguren und -motive in der Gegenwart zu verorten oder das Märchen mit beliebten Genres wie dem Krimi in Verbindung zu bringen, eröffnen der Märchenrezeption weitere neue Wege und sorgen dafür, dass zumindest einige Motive und Stoffe nicht in Vergessenheit geraten. ◆

Literatur

<p>Fritz, Heiko <i>Gibt es das Märchen als Film?</i> In: <i>Märchen-spiegel</i> Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege, 17. Jg., H. 1, Februar 2006, S. 13–19.</p> <p>Heidtmann, Horst <i>Von Dornröschen zum Shrek. Wandlungen des Märchenfilms</i> In: Achim Barsch und Peter Seibert (Hrsg.) <i>Märchen</i></p>	<p>und <i>Medien</i> Schriftenreihe Ringvorlesungen der Märchen-Stiftung Walter Kahn, hrsg. von Kurt Franz, Bd. 6, Hohengehren: Schneider Verlag Hohengehren, 2007, S. 90–107.</p> <p>Keuschnigg, Markus <i>Märchen-Boom in Hollywood. Frischzellenkur für Schneewittchen</i> ♂ Co Entnommen aus: http://oe1.orf.at/artikel/306128 (18.09.12).</p> <p>Schmitt, Christoph <i>Adaptionen klassischer Märchen im Kinder- und Familienfernsehen</i> Studien zur Kinder- und Jugendmedienforschung, Bd. 12, Frankfurt/M. 1993.</p> <p>Wellershoff, Irene <i>Märchenfilme im ZDF: Ein Blick in die Werkstatt</i> In: Kurt Franz, Jür-</p>	<p>gen Janning, Claudia Maria Pecher, Karin Richter (Hrsg.) <i>Faszinierende Märchenwelt. Das Märchen in Illustration, Theater und Film</i> Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach e.V., Bd. 39, Hohengehren: Schneider Verlag Hohengehren, S. 249–257.</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

» Weil die Märchen Ideen zu Bildern geben ... «

Begleitband zur Ausstellung im Goethe-Haus

Noch früh im Grimm-Jahr 2012 eröffnete das Frankfurter Goethe-Haus in Zusammenarbeit mit dem Institut für Jugendbuchforschung die Ausstellung »Hänsel und Gretel im Bilderwald. Illustrationen romantischer Märchen aus 200 Jahren«. Dies war das erste Projekt, das der Kulturfonds Frankfurt RheinMain im Rahmen von »Impuls Romantik« förderte. Die großartige Versammlung von Bildnotizen, Skizzen und Studien, Drucken und Gemälden von Künstlern seit der Frühromantik endete am 15. Juli. Eine Auswahl an Märchen-Illustrationen ist allerdings noch in den Vitrinen im Institut für Jugendbuchforschung auf dem Campus Westend zu sehen. Viele der Objekte, die bereits wieder bei den Leihgebern sind, zeigt auch der Begleitband zur Ausstellung, in dessen erstem Teil Beiträge von Literaturwissenschaftlern und Kunsthistorikern versammelt sind.

Wolfgang Bunzel, Leiter der Brentano-Abteilung im Frankfurter Goethe-Haus, Kurator der Ausstellung und Herausgeber des

Bandes, sieht den Anfang der Märchenillustration nicht mit Grimms Märchen (1812/1815) gemacht, sondern bereits mit Clemens Brentanos und Achim von Arnims Volksliedersammlung *Des Knaben Wunderhorn* (1805–1808). Bunzel zeigt, wie unterschiedlich Brentano und Arnim einerseits und die Brüder Grimm andererseits mit den Märchenstoffen umgegangen sind. Zunächst forderten Jacob und Wilhelm Grimm Text- und Stofftreue ein, doch Wilhelms Haltung ändert sich rasch: Schon in der zweiten Auflage der *Kinder- und Hausmärchen* habe sich die wissenschaftliche Ausrichtung der Edition zu einem markttauglichen Lesebuch für Kinder gewandelt. Wie Künstler und Drucker die neuen technischen Möglichkeiten im 19. Jahrhundert nutzten, darüber informiert Bunzel am Ende seines Beitrags.

Einen großen Bogen schlägt Hans-Jörg Uther. Der Göttinger Literaturwissenschaftler, langjähriger Mitarbeiter, zuletzt auch Leiter der Arbeitsstelle »Enzyklopädie

des Märchens«, beginnt mit bibliografischen Angaben um die Erstveröffentlichung der *Kinder- und Hausmärchen*, setzt sich mit der Namensgebung sowie der pädagogischen Funktion der Sammlung auseinander. Der von den Grimms so leidenschaftlich verfochtenen Mündlichkeit wie der ebenso vehement abgelehnten künstlerischen Verformung der Märchen stellt Uther Wilhelm Grimms »Bearbeitungstendenzen« entgegen. Allerdings hat wohl gerade dieser »Grimm-Ton« die Märchen-Sammlung zu Klassikern werden lassen, die noch immer rezipiert werden. Ironie des Schicksals?

Ist die Illustration in den Märchen-Büchern zu Beginn der Romantik noch »pittoreske Begleitung der Poesie«, entwickelten die Illustratoren innerhalb weniger Jahre ein größeres Selbstbewusstsein. Die Kunsthistorikerin Regina Freyberger, die 2009 für ihre Dissertation über Illustrationen zu Grimms Märchen von 1819 bis 1945 den Lutz-Röhrich-Preis der Märchen-Stiftung Walter Kahn